

Herausgegeben von
Andrea Voß
Gerhard Stumpf
Ulrich Hohoff

DIE BIBLIOTHEK DER VERBRANNTEN BÜCHER

Die Sammlung von
Georg P. Salzmann in der
Universitätsbibliothek
Augsburg

DEMOKRATIE IN FLAMMEN

Text _
Sophia Dafinger



DIE NS-BÜCHERVERBRENNUNGEN 1933

Nach zwei Jahren im Exil schrieb der Schriftsteller Lion Feuchtwanger einen Offenen Brief *An den Bewohner meines Hauses Mahlerstrasse 8 in Berlin*. Der Ton dieses Briefes war scheinbar naiv und gerade darum umso schonungsloser: „Bücher, habe ich mir sagen lassen, sind nicht sehr beliebt in dem Reich, in dem Sie leben, Herr X, und wer sich damit befasst, gerät leicht in Unannehmlichkeiten.“¹ Feuchtwangers Text wurde im März 1935 im *Pariser Tagblatt* veröffentlicht, in einer der bekanntesten Emigrantenzeitungen. Der Autor gehörte zu jenen Intellektuellen, die noch im ersten Jahr der NS-Herrschaft ausgebürgert wurden, weil sie sich in der Weimarer Republik den Ruf als scharfe Kritiker der sogenannten NS-Bewegung erworben hatten. Seine Bücher wurden am 10. Mai 1933 in mehreren deutschen Städten bei einer mit sakralen Symbolen aufgeladenen Feier verbrannt.

Doch nicht nur so bekannte Literaten wie Feuchtwanger waren von Verunglimpfung, vom Ausschluss aus Berufsverbänden oder gar von Drangsalierung und Verfolgung betroffen. Im Frühjahr und Frühsommer 1933 verbrannten SA und SS, HJ und nationalsozialistische Studierende in etwa 90 Städten die Werke von Hunderten Autorinnen und Autoren aus Literatur, Philosophie, Publizistik und Wissenschaft. Diese Bücherverbrennungen sind als starkes Symbol in der kollektiven Erinnerung präsent – wenngleich oft im Singular von „der Bücherverbrennung“ die Rede ist. Gemeint ist dann zumeist die Bücherverbrennung auf dem Berliner Opernplatz, während derer Joseph Goebbels als neuer Reichspropagandaminister eine „Feuerrede“ hielt und von der Erich Kästner als Augenzeuge berichtete, er sei von einer Passantin erkannt worden, während seine Bücher ins Feuer geworfen wurden.

Diese selektive Erinnerung erschwert das Verständnis dessen, was im Jahr 1933 passiert ist.² Denn die Präsenz von Goebbels bedeutete nicht etwa, dass es sich bei den Bücherverbrennungen um eine reichsweit konzertierte Aktion des NS-Propagandaministeriums gehandelt hätte. Vielmehr waren sie das Projekt unterschiedlicher Akteure, die nach der Machtübernahme eifrig ihr Bekenntnis zum neuen Staat ablegen wollten. Die bekannteste Bücherverbrennung am 10. Mai in Berlin war der Abschluss der sogenannten „Aktion wider den undeutschen Geist“, welche die vom Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund dominierte Deutsche Studentenschaft initiiert



hatte. Wie viele andere Beispiele zeigen also auch die Bücherverbrennungen des Jahres 1933: Die lange gepflegte Vorstellung, nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler seien die Deutschen übertölpelt und mittels brutalen Terrors und zentral gesteuerter Propaganda zwölf Jahre lang in Schach gehalten worden, trifft so nicht zu. Natürlich waren sowohl der heftige Terror von SA und SS als auch die reichsweite Propaganda für die Etablierung der nationalsozialistischen Herrschaft entscheidend. Nicht alles kam aber von oben, denn viele Kritiker der Weimarer Demokratie arbeiteten zugleich „dem Führer entgegen“: Sie versuchten, in ihrem Wirkungskreis diejenigen Veränderungen herbeizuführen, von denen sie annahmen, sie seien im Sinne des Nationalsozialismus.

Der Nationalsozialismus gerierte sich seit den 1920er Jahren als „Bewegung“, die vermeintlich alte Werte neu etablieren wollte. Dazu gehörte eine kämpferisch artikulierte Kritik an allem, was die Ideologen der NSDAP „modern“ nannten. Das Leben in den Städten, die zunehmende Technisierung, die Infragestellung von Geschlechterrollen, der stetig wachsende Dienstleistungssektor, eine gelockerte Sexualmoral und vor allem ein vermeintlich „undeutscher“ Intellektualismus, der Widersprüchlichkeiten betonte, statt sie in Großdeutungen einzubetten: All das versprach die neue Partei zu ersetzen durch die Überhöhung männlicher Tatkraft in einer einheitlichen und „natürlichen“ Gemeinschaft „rassereiner“ Volksgenossinnen und Volksgenossen. Als Feindbild etablierte sie ein Konglomerat aus antisemitischen und antidemokratischen Stereotypen. Dessen Verkörperung waren in ihren Augen all die, teils jüdischen, Schriftsteller, Publizisten und Wissenschaftler, die die Weimarer Demokratie verteidigten und aus dem Ersten Weltkrieg die Lehre gezogen hatten, die Welt müsse gewaltfreie Lösungen für internationale Konflikte entwickeln. Hinzu kam, dass die Nationalsozialisten im Anschluss an die während der 1920er Jahre geführte Debatte um sogenannte „Schmutz- und Schundliteratur“ – gemeint waren damit vor allem Groschenromane und Ähnliches – den vermeintlichen moralischen Verfall von Kunst und Kultur anprangerten. Gegen den Pluralismus einer offenen Gesellschaft setzten sie die Norm eines rassistisch begründeten Deutschtums, das eine Welt aufrief, die so nie existiert hatte und deren Darstellung häufig in den Kitsch abdriftete. Der gestählte Körper, die kinderreiche Fa-

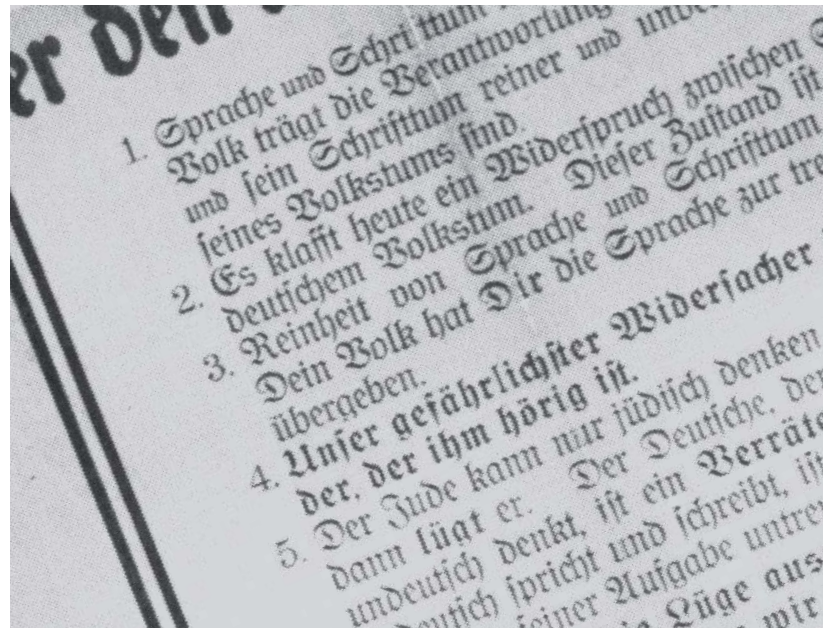
milie, die urwüchsige Naturkraft und der selbstlose Dienst an der Volksgemeinschaft wurden zu neuen Leitbildern des nationalsozialistischen Weltbilds und einer spezifischen NS-Ästhetik.

Vieles davon negierte schlicht die Komplexität der gesellschaftlichen Realität. Die Sehnsucht nach Vereinfachung zeigte sich auch in der großen Bereitschaft der nationalsozialistischen Studenten, Wissenschaftler und ihre Forschung pauschal als „undeutsch“ zu verunglimpfen. Zu ihnen zählte etwa Albert Einstein, dessen Relativitätstheorie angegriffen wurde, weil Einstein Jude war, aber auch, weil sie als übertrieben spitzfindig, als „intellektualistisch“, galt – bis das nach Autarkie für den kommenden Krieg strebende Reich akzeptieren musste, dass es auf exzellente Forschung wie diese angewiesen war.

**GEGEN PLURALISMUS SETZEN
SIE DIE NORM EINES RASSISTISCH
BEGRÜNDETEN DEUTSCHTUMS.**



Die deutschen Universitäten waren in den frühen 1930er Jahren mehrheitlich Horte der Reaktion. Die Professorenschaft bestand zum Großteil aus konservativen Wissenschaftlern; nicht selten hingen sie aber auch monarchistischen, nationalistischen und antisemitischen Überzeugungen an. Die Studenten – und tatsächlich waren es fast nur junge Männer, die studierten – zählten zu den wichtigsten Stützen der nationalsozialistischen „Bewegung“. Bereits 1931 erhielt der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund 44,4 Prozent der Stimmen bei den Wahlen zur Studentenvertretung und übernahm in der Folge die Führung im Dachverband der Studentverbände, der Deutschen Studentenschaft.³ Nach dem 30. Januar 1933 und parallel zur anschließenden Machtdurchsetzung der NSDAP begannen die nationalsozialistischen Studenten, einige lange geforderte Maßnahmen an den Universitäten mit neuer Verve anzugehen. Nun wusste man sich endlich im Einverständnis mit den Machthabern. Die Leitung der Deutschen Studentenschaft ergriff daher – nicht zuletzt im Bemühen, ihren Führungsanspruch zu artiku-



lieren und ihre Stellung an den Universitäten zu festigen – die Initiative für eine Umgestaltung der universitären Ordnung, die mit der „Aktion wider den undeutschen Geist“ auch in die Öffentlichkeit getragen wurde. Damit verknüpft war ein größerer Anspruch, wollten die Studenten doch die Deutungshoheit im gesellschaftlichen Diskurs erlangen. Zu diesem Zweck bezogen sie den Kampfbund für deutsche Kultur und weitere Partner in ihre Planungen ein. An das Reichspropagandaministerium trat der Leiter des „Hauptamtes für Aufklärung und Werbung“ der Deutschen Studentenschaft erst spät heran, um darum zu bitten, dass Goebbels während der Bücherverbrennung in Berlin am 10. Mai eine „Feuerrede“ halte.⁴ Goebbels gelang es mit dieser Rede jedoch, der Veranstaltung sein Gepräge zu verleihen. Von ihm stammte nicht zuletzt die weithin bekannte Formulierung, man sei mit der Aussortierung und Zerstörung von Büchern dabei, „die geistige Grundlage der Novemberrepublik“ einzureißen – mithin also noch deutlich mehr zu tun, als Einzelne zu verunglimpfen und ihnen ihre Lebensgrundlage zu nehmen.⁵

Die „Aktion wider den undeutschen Geist“ dauerte rund einen Monat, vom 13. April bis zum 10. Mai 1933. Sie umfasste unter anderem Professorenboykotte, die Veröffentlichung der Titel zu verbrennender Werke in deutschen Zeitungen, den Anschlag von zwölf Thesen „wider den undeutschen Geist“ und die Beschlagnahmung der verfeimten Bücher in öffentlichen Bibliotheken, aber auch in privaten Haushalten.⁶ Unmittelbar zuvor, am 7. April, hatte die Regierung das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ erlassen, dessen Name euphemistisch verschleierte, dass es die Grundlage für die massenhafte Entlassung politisch missliebiger sowie jüdischer Menschen bildete. An den Universitäten flankierte die Aktion der Studentenschaft somit eine der ersten gesetzgeberischen Maßnahmen der neuen Regierung, die auf Ausgrenzung und auf die Eroberung der Diskurshoheit zielte.

ABBILDUNGEN

links _ NS-Bücherverbrennung
auf dem Berliner Opernplatz
am 10. Mai 1933

rechts _ Flugblatt *Wider den
undeutschen Geist!* (April 1933)

**DIE STUDENTEN ZÄHLTEN ZU DEN
WICHTIGSTEN STÜTZEN DER NATIO-
NALSOZIALISTISCHEN „BEWEGUNG“.**

Die erwähnten zwölf Thesen der Studentenschaft triefen vor Antisemitismus. „Der Jude“ wurde in ihnen als „Fremdling“ charakterisiert, der „nur jüdisch denken“ könne und für die „liberalen Verfallserscheinungen im deutschen Geistesleben“ verantwortlich sei. Zugleich ist in den Thesen wiederholt von der Reinheit der deutschen Schrift und der deutschen Sprache die Rede, die es wiederherzustellen gelte, indem man sie von „jüdischen Einflüssen“ befreie. Zurückzuführen ist diese Forderung auf die von der völkischen Ideologie propagierte Vorstellung, ein Volk besitze eine ihm wesensmäßig eigene Sprache.⁷

Die Bücherverbrennungen sollten schließlich die öffentlich sichtbare und höchst medienwirksame Demonstration der umfassenden Ausgrenzung jüdischer und politisch nicht opportuner Intellektueller sein. Sie knüpften an die jahrhundertalte Tradition der symbolischen Bücherverbrennungen an, bezogen sich aber explizit auf das Wartburgfest von 1817, auf



dem altdeutsche Burschenschaften ebenfalls Bücher verbrannt hatten, unter anderem den napoleonischen *Code Civil*.⁸ Die in der Deutschen Studentenschaft organisierten Studenten waren allerdings nicht die Einzigen, die solcherart in das kulturelle Gedächtnis der Deutschen eingreifen wollten. Denn nicht nur am 10. Mai 1933 brannten im Deutschen Reich die Bücher. Bereits im März, also nur gut einen Monat nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, fanden die ersten Bücherverbrennungen im Kontext des politischen Terrors gegen SPD, KPD und Gewerkschaften statt. Deren Gebäude und mit ihnen die Bibliotheken wurden von SA und SS geplündert; ihr Eigentum, somit auch zahlreiche Bücher, wurde zerstört. Auch die Hitlerjugend verbrannte regelmäßig Bücher, etwa auf Schulhöfen, als faszinierendes Schauspiel mit Symbolcharakter.⁹ Insgesamt wurden 93 Bücherverbrennungen in den ersten Monaten nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten nachgewiesen; 30 von ihnen waren studentisch organisiert.¹⁰

Die Deutsche Studentenschaft bewegte sich mit ihrer Initiative auch in anderer Hinsicht in einem größeren Rahmen. Denn wichtige Institutionen des Kulturlebens trugen ebenfalls aktiv zur Durchsetzung der NS-Ideologie in Kunst, Kultur und Wissenschaft bei. Die Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste etwa trennte sich bereits am 15. Februar von ihrem Vorsitzenden Heinrich Mann; rund einen Monat später formulierte die umgestaltete Sektion ihre Loyalität zum NS-Regime.¹¹ Auch der Börsenverein der deutschen Buchhändler spielte eine unrühmliche Rolle im Übergang von der Demokratie zur Diktatur. Ohne Not kündigte er bereits am 3. Mai in seinem *Börsenblatt* ein „Sofortprogramm des deutschen Buchhandels“ an. Knapp zwei Wochen später veröffentlichte er die Namen von zwölf Schriftstellern – unter ihnen auch Lion Feuchtwanger –, die als „schädigend“ bezeichnet wurden. Und schließlich druckte er die „Schwarze Liste“ des Bibliothekars Wolfgang Herrmann ab, die die Grundlage aller folgenden Verbotslisten bildete.¹²

Bezeichnend für die Bücherverbrennungen ist darüber hinaus, dass nicht ausschließlich Bücher auf den zahlreichen Scheiterhaufen in rund siebzig deutschen Städten verbrannt



wurden. Auch Parteisymbole, Plakate, Büsten, Fahnen und ähnliche Gegenstände fielen den Flammen zum Opfer.¹³ Das zeigt, dass die Autodafés nicht nur kulturpolitisch gemeint waren, sondern den Übergang ins „Dritte Reich“ in allen Bereichen des Lebens widerspiegeln. Meinungspluralismus und politische Opposition hatten keinen Platz mehr in diesem Reich, ebenso wenig wie eine von der nationalsozialistischen Norm abweichende Kunst oder die persönliche Freiheit, alle Bücher zu lesen, für die man sich interessierte.

POLITISCHE OPPOSITION HATTE KEINEN PLATZ MEHR IN DIESEM REICH.

Wer 1933 in Deutschland Zeuge des Geschehens wurde, empfand die Bücherverbrennungen zumeist nicht als derart einschneidend, wie sie uns heute in der Rückschau erscheinen. Dennoch erregten sie weithin Aufmerksamkeit. Sie setzten öffentlich ein radikales Zeichen für die politische Vereinnahmung von Kunst, Kultur und Wissenschaft durch die Vertreter von Staat und Partei. In deutschen Zeitungen und im Rundfunk, aber auch in der internationalen Presse wurde berichtet; Goebbels' Berliner Rede wurde übertragen. Die Bücherverbrennungen waren in diesem Sinne symptomatisch für die Etablierungsphase des Regimes, die viele, zwar kaum koordinierte, doch nicht weniger brutale Aktionen der NSDAP und ihrer Anhänger kannte. Alle gemeinsam trugen dazu bei, die Versprechungen und Drohungen der NS-Ideologie konkret werden zu lassen, indem sie Grenzen austesteten und die Regeln des Zusammenlebens in der neuen „Volksgemeinschaft“ etablierten. Erst im Anschluss an die Bücherverbrennungen wurde ein umfassender Prozess der systematischen Indizierung von Literatur in Gang gesetzt, zu dem schließlich auch die „Schwarzen Listen“ des Reichspropagandaministeriums gehörten. Wer etwa nach der Gründung der Reichskulturkammer nicht Mitglied in deren Unterabteilung, der Reichsschrifttumskammer, war, konnte fortan nicht mehr publizieren.



Den meisten „verbrannten“ Autorinnen und Autoren, sofern sie nicht ohnehin flohen, widerfuhr dieses Schicksal. Doch galt das nicht für alle. Von Waldemar Bonsels, dem Schöpfer der *Biene Maja*, waren etwa Ausgaben seiner veröffentlichten Jugenderinnerungen verbrannt worden. Bonsels war jedoch der Meinung, er gehöre mitnichten zu den Gegnern des Regimes und erreichte über persönliche Kontakte zum neuen Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Hanns Johst, seine Rehabilitierung im neuen „Dritten Reich“. ¹⁴ Das Gegenteil erlebte Oskar Maria Graf, dessen vermeintlich volksnahe Romane nicht im Feuer landeten. Graf reagierte aus dem Exil mit seiner berühmt gewordenen, entrüsteten Forderung: *Verbrennt mich!*

Was die Deutsche Studentenschaft am 10. Mai 1933 inszeniert hatte, war also ein gut sichtbares Bekenntnis zum neuen Staat und zur NS-Ideologie. Es stand im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Machtdurchsetzung in den Ländern, der „Gleichschaltung“ der ersten Monate des Jahres 1933. Zwar handelte es sich nicht um eine ministeriell konzipierte Aktion, doch passte sie sich in Ideologie und Politik des NS-Regimes ein; sie beförderte und flankierte, was auch auf anderem Wege angestrebt wurde. Die Indizierung von Büchern, Entlassungen, Ausbürgerungen, Verfolgung, Inhaftierungen – all dies griff ineinander und trug zur Zerschlagung der politischen Opposition sowie zur Ausgrenzung jüdischer Deutscher bei. Dass dabei verschiedene Akteure und Institutionen auch um Macht und Einfluss im sich neu formierenden System rangen, wurde in der Forschung lange als Chaos oder Blockade interpretiert. Doch eigentlich machte gerade das Nebeneinander zahlreicher Initiativen sowohl die zunehmende Radikalität des Nationalsozialismus als auch die erstaunliche Stabilität des NS-Staates aus. In ihrem Bestreben, sich als besonders zuverlässige „Volksgenossen“ zu erweisen, bestätigten und aktualisierten auf diese Weise auch deutsche Studenten die NS-Ideologie und sorgten dafür, dass die NS-Parolen der Weimarer Jahre beängstigend schnell Realität wurden.

Die langfristige Wirkung der Bücherverbrennungen und der NS-Kulturpolitik ist schwer zu messen. So stellt Norbert Frei fest, kulturelles Leben und Populärkultur seien von den Nationalsozialisten nicht grundlegend umgewälzt worden. ¹⁵ Gerhard Sauder betont jedoch, dass viele der „verbrannten“ – und zugleich häufig exilierten – Autorinnen und Autoren nach 1945 den Weg zurück ins öffentliche Bewusstsein nicht mehr gefunden hätten. ¹⁶ Die exilierten deutschen Schriftstellerinnen und Schriftsteller jedenfalls maßen der

ABBILDUNGEN

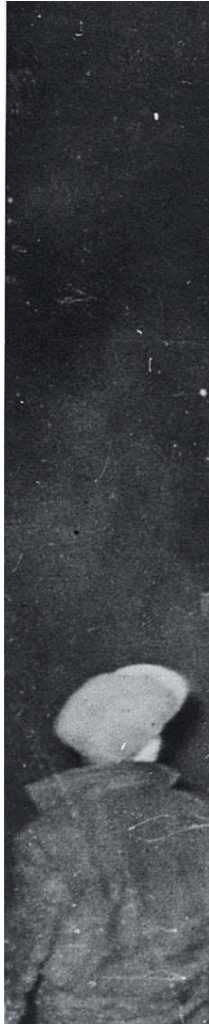
links _ Studenten entladen konfiszierte
Bücher auf dem Berliner Opernplatz,
10. Mai 1933

rechts _ Rundschreiben der
Deutschen Studentenschaft
vom 9. Mai 1933

Verbrennung ihrer Bücher eine große Bedeutung nicht nur für sich persönlich, sondern auch für das kulturelle Gedächtnis der Deutschen zu. Deshalb begannen sie unmittelbar nach den Bücherverbrennungen, Ausgaben der indizierten Werke in der „Deutschen Freiheitsbibliothek“ in Paris zu sammeln.¹⁷ Bei der Einweihung dieser Bibliothek war mehrfach die Rede von dem Willen, den Geist der Aufklärung und der Freiheit zu bewahren. Die geflüchteten deutschen Intellektuellen waren also offenbar davon überzeugt, dass der öffentliche Bann die verbrannten Bücher tatsächlich in Misskredit bringen würde. Langfristig sahen sie die Werte der Aufklärung in Gefahr.

Klar vor Augen hatten sie außerdem die dreiste Doppelzüngigkeit des NS-Regimes, das aus der Symbolpolitik der Verbrennungen zugleich handfesten Profit schlug. Denn natürlich hatte man im Frühjahr und Frühsommer nicht sämtliche Auflagen und Exemplare der inkriminierten Werke vernichtet. Vielmehr wurden die ausländischen Buchmärkte mit den beschlagnahmten Ausgaben überflutet. Auf diesem Weg nahm das Deutsche Reich Devisen ein, während die exilierten Autorinnen und Autoren kaum mehr Chancen hatten, neue Verträge über Nachdrucke abzuschließen. Zum 15. Kongress des PEN-Clubs im Juni 1937 in Paris formulierte Lion Feuchtwanger das so: „Die deutsche Regierung hat [...] deutsche Bücher, deren Lektüre sie den Deutschen des Inlands als giftig und zersetzend verbietet, Auslandsdeutschen anbieten und verkaufen lassen.“¹⁸

Auch das sollte sich in der Folge als zentrales Merkmal der nationalsozialistischen Herrschaft erweisen: ein scharfes Gespür für Gelegenheiten – und die Bereitschaft, Ideologie zugunsten handfester Vorteile in den Hintergrund treten zu lassen. So besann man sich, wie bereits erwähnt, im Zuge der Kriegsvorbereitungen auf die Nützlichkeit zunächst attackierter Wissenschaft und Forschung. Anfängliche Versuche, etwa eine „Deutsche Physik“ zu etablieren, konnten sich daher nicht durchsetzen. Und auch der im Mai 1933 „verbrannte“ Erich Kästner wurde einige Jahre später wieder gebraucht. Er schrieb während des Krieges unter Pseudonym Drehbücher für den deutschen Film. Seinen Namen schmähten die Machthaber im „Dritten Reich“ weiterhin – auf seinen „Geist“ wollten sie aber offenbar nicht verzichten. —





ENDNOTEN

09 _ BÜCHER – WERKE – SCHICKSALE

- 1 An diesem Standort stehen 6.684 Titel aus der Originalsammlung und 606 hinzuerworbene Titel (Stand: 5.6.2018).
- 2 Regensburger Verbundklassifikation: <https://rvk.uni-regensburg.de/regensburger-verbundklassifikation-online> (Zugriff: 5.6.2018).
- 3 Weitere Beispiele: *Die Frau von morgen, wie wir sie wünschen* (1929), *Hier schreibt Berlin* (1929), *Menschen auf der Strasse* (1931).
- 4 Eine Übersicht über alle Autorinnen und Autoren, von denen einige hier nicht erwähnt sind, bietet die Website der Sammlung unter <https://www.bibliothek.uni-augsburg.de/sondersammlungen/salzman/autoren/> (Zugriff: 5.6.2018).
- 5 Stefan Zweig: Nachwort zu Oskar Baum: *Nacht ist umher*. Leipzig 1929, S. 68f.
- 6 Neues Deutschland vom 12.10.1958, S.1.
- 7 Brief Alfred Döblins an Theodor Heuss vom 28.4.1953. Zitiert nach Alfred Döblin: *Briefe*. Olten und Freiburg im Breisgau 1970, S.458.
- 8 <https://www.youtube.com/watch?v=fXuaZKSbsSE> (Zugriff: 6.6.2018).
- 9 Oskar Maria Graf: *Verbrennt mich!* Faksimile des offenen Briefs in der Arbeiter-Zeitung Wien vom 12.5.1933: <http://www.buecherverbrennung33.de/verbrenntmich.html> (Zugriff: 5.6.2018).
- 10 Informationen zu dieser ersten „Bibliothek der verbrannten Bücher“ finden sich unter <https://www.initiative-literatur.de/de/paris/bibliothek.php> (Zugriff: 13.9.2018).
- 11 „Ich verreise nicht, ich wanderte aus, und ich war keineswegs sicher, daß ich noch einmal wiedersehen würde, was ich verließ. Gewiß, eines Tages würde es keinen Nationalsozialismus mehr in Deutschland geben. Aber wie viele böse Jahre der Ewigkeit würden bis dahin vergehen?“ (Irmgard Keun: *Bilder und Gedichte aus der Emigration*. Köln 1947, S.3).
- 12 Was die Familie Mann betrifft, darf auf die Sammlung Klaus W. und Ilse B. Jonas der UB Augsburg verwiesen werden, die reicher an Ausgaben Thomas Manns ist als die „Sammlung Salzmann“: <https://www.bibliothek.uni-augsburg.de/sondersammlungen/jonas/> (Zugriff: 5.6.2018).
- 13 Marcel Reich-Ranicki: *Denk ich an Torberg in der Nacht*. In: *Die Zeit* vom 20.12.1963.
- 14 Vgl. Fritz H. Landshoff: *Amsterdam, Keizersgracht 333. Querido Verlag. Erinnerungen eines Verlegers. Mit Briefen und Dokumenten*. Berlin/Weimar 1991; Hans-Albert Walter: *Fritz H. Landshoff und der Querido Verlag 1933–1950*. Marbach am Neckar 1997.

- 15 Von Zweigs eigenen Werken in Einzelausgaben fehlt nur ein einziges, das der Sammler nicht auftreiben konnte: die Grabrede auf Sigmund Freud von 1939, vgl. das Digitalisat: <https://portal.dnb.de/bookviewer/view/1032654945> (Zugriff: 6.6.2018).
- 16 Vgl. den Bericht von Ulrich Hohoff in diesem Band.
- 17 Standort des Originals: 641/GM 7506 S29.942; Digitalisat: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:384-uba003190-1> (Zugriff: 6.6.2018).
- 18 Gina Kaus: Von Wien nach Hollywood. Frankfurt am Main 1990, S. 151.
- 19 Joseph Roth: An Karl Tschuppiks Grab. In: Das neue Tage-Buch 31.07.1937.
- 20 Hans Magnus Enzensberger: Überlebenskünstler. Berlin 2018, S. 234.

43 _ DER SAMMLER GEORG P. SALZMANN

- 1 Michael Preute: Ungewöhnlicher Unterricht bei einer „Kellerassel“. Die Wandlung des Georg P. Salzmann. In: Ders.: Rechts um – zum Abitur. Der geistige Wandel an deutschen Oberschulen. Berlin 1995, S. 127 – 137, hier S.128.
- 2 Anke Dürr: Der Hüter der vergessenen Bücher. Der Privatsammler Georg P. Salzmann hat ein einzigartiges Literaturarchiv aufgebaut. In: Süddeutsche Zeitung, 24.8.1995, S. 13.

51 _ ANKAUF DER SAMMLUNG

- 1 Christine Burtscheidt: Neue Hoffnung für den Sammler. Der Landtag befasst sich mit der „Bibliothek verbrannter Bücher“. In: Süddeutsche Zeitung vom 14.7.2006, S. 45.
- 2 Der Verein und dessen Webseite www.patenschaften-für-verbrannte-bücher.de existieren nicht mehr. Die Texte von der Homepage sind aber in der Sammlungsdokumentation der UB Augsburg vorhanden.
- 3 Beide Zitate aus Marco Eisenack: Verbrannt, gesucht, verloren. Die Bibliothek verfemter Autoren bleibt heimatlos. In: Süddeutsche Zeitung, 3.5.2007, Seite „Münchener Kultur“.
- 4 Bernd Noack: Heim für verbrannte Dichter. Die Stadt Nürnberg will die private Salzmann-Bibliothek übernehmen. Sendung von Deutschlandradio Kultur, 22.8.2007.

- 5 Gabi Seitz: ‚Bibliothek der verbrannten Bücher‘ im Kulturausschuss. „Nicht feilschen wie auf dem Basar“. In: Nürnberger Zeitung, 8.12.2007.
- 6 Angela Bachmair: Immer griffbereit. Verbrannte Bücher: Uni Augsburg will Sammlung trotz hohen Preises. In: Augsburger Allgemeine, Feuilleton, 15.1.2008.
- 7 Siehe hierzu den Beitrag von Andrea Voß in diesem Band.
- 8 ZVAB bietet 150 000 € für Sammlung „verbrannter Bücher“. Pressemeldung auf der Webseite ZVAB.com vom 19.3.2008, 10.00 Uhr; gezeichnet: Tutzing (ots). Pressemeldung 56261 auf der Plattform presseportal.de.
- 9 aba (d.i. Angela Bachmair): Verbrannte Bücher nach Augsburg. In: Augsburger Allgemeine, 2.4.2008, S. 34.
- 10 Gero von Wilpert/Adolf Gühring: Erstausgaben deutscher Dichtung. Überarbeitete Neuauflage. Stuttgart 1992.
- 11 „Bibliothek der verbrannten Bücher“ soll nach Augsburg. Pressemeldung des ddp vom 7.5.2008.
- 12 Alexandra Kournioti: Hochschulausschuss: Standortempfehlung für Bibliothek der verbrannten Bücher. Augsburg hat die Nase vorn. In: Bayerische Staatszeitung, 9.5.2008.
- 13 „Bibliothek der verbrannten Bücher“ mit großer Zukunft an der Universität Augsburg. Pressemeldung 143/09 der Universität Augsburg vom 24.7.2009.
- 14 Wie Anm. 13.

69 _ NS-BÜCHERVERBRENNUNGEN 1933

- 1 Feuchtwanger: Offener Brief. An den Bewohner meines Hauses Mahlerstrasse 8 in Berlin. In: Pariser Tagblatt vom 20.3.1935, S. 4.
- 2 Vgl. zu langfristig präsenten Legenden in der Erinnerung an die Bücherverbrennungen des Jahres 1933 Werner Treß: Phasen und Akteure der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933. In: Orte der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933. Hg. von Julius H. Schoeps und Werner Treß. Hildesheim 2008, S. 9–28, hier S. 9.
- 3 Werner Treß: „Wider den undeutschen Geist!“ Bücherverbrennung 1933. Berlin 2008, S. 23.
- 4 Angela Graf: April/Mai 1933 – Die „Aktion wider den undeutschen Geist“ und die Bücherverbrennungen. In: Verbrannt, geraubt, gerettet!

- Bücherverbrennungen in Deutschland. Hg. von der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn 2003, S. 9–22, hier S. 18.
- 5 Zitiert nach Norbert Frei: Der Führerstaat. Nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945. München 2013, S. 87.
 - 6 Wie Anm. 2, S. 17.
 - 7 Siehe dazu Gerhard Sauder: Vorgeschichte und Folgen der Bücherverbrennung im Mai 1933. In: Verfemt und Verboten. Vorgeschichte und Folgen der Bücherverbrennungen 1933. Hg. von Julius H. Schoeps und Werner Treß. Hildesheim 2010, S. 31–45, hier S. 34.
 - 8 Siehe Jürgen Schwalm: „Erst Bücher, dann Menschen“. Zur Geschichte der Bücherverbrennungen. Bad Schwartau 2006, hier S. 38.
 - 9 Julius H. Schoeps: Vorwort. In: Orte der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933. Hg. von Julius H. Schoeps und Werner Treß. Hildesheim 2008, S. 7–8, hier S. 7.
 - 10 Wie Anm. 2, S. 13.
 - 11 Wie Anm. 4, S. 9.
 - 12 Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im NS-Staat. Von der „Gleichschaltung“ bis zum Ruin. Frankfurt am Main 2010, S. 43; Graf: April/Mai 1933 (wie Anm. 4), S. 14; Volker Weidermann: Das Buch der verbrannten Bücher. Köln 2008, S. 16.
 - 13 Wie Anm. 2, S. 14.
 - 14 Weidermann: Buch der verbrannten Bücher (wie Anm. 12), S. 88. sowie Schwalm: „Erst Bücher, dann Menschen“ (wie Anm. 8), S. 73–76.
 - 15 Wie Anm. 5, S. 123–125.
 - 16 Wie Anm. 7, S. 42f.
 - 17 Wie Anm. 2, S. 10.
 - 18 Feuchtwanger: Wie das Dritte Reich die Schriftsteller verfolgt. In: Pariser Tageszeitung vom 23.6.1937, S. 1.

83 _ PARTHENON DER BÜCHER

- 1 Erich Kästner: Kann man Bücher verbrennen? Zum Jubiläum einer Schandtat. Erstdruck: Die Neue Zeitung, Jg. 3, Nr. 37, Frankfurter Ausgabe, 9. Mai 1947. In: Erich Kästner: Über das Verbrennen von Büchern. Zürich 2012, S. 7–13, hier S. 10f.
- 2 Vgl. Aleida Assmann: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999, S. 130f.

- 3 Astrid Erll: Gedächtnis und Erinnerungskultur. In: Handbuch Literatur & Materielle Kultur. Hg. von Susanne Scholz und Ulrike Vedder. Berlin 2018, S. 64–71, hier S. 70.
- 4 Vgl. Hans Ulrich Gumbrecht: Diesseits der Hermeneutik. Die Produktion von Präsenz. Frankfurt am Main 2004.
- 5 Judith Butler: Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen von Geschlecht. Berlin 1995, S. 32.
- 6 Nelson Goodman: Weisen der Welterzeugung. Frankfurt am Main 1984.
- 7 Paul Ricœur: Zeit und Erzählung. 3. Bde. München 1988–1991, hier Bd. 1, S. 107 und S. 127.
- 8 Wie Anm. 7, S. 88 und S. 104.
- 9 Wie Anm. 7, S. 114.
- 10 Stephen Greenblatt: Die Zirkulation sozialer Energie. In: Geschichte schreiben in der Postmoderne. Hg. von Christoph Conrad und Marina Kessel. Stuttgart 1994, S. 219–250.
- 11 Astrid Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Stuttgart 2011, S. 189.
- 12 Zitiert nach: Parthenon der Bücher: Hauptattraktion der documenta. In: Zeit online vom 10.7.2017. <https://www.zeit.de/news/2017-06/10/ausstellungen-parthenon-der-buecherhauptattraktion-der-documenta-10135602> (Zugriff: 6.6.2018).
- 13 Zitiert nach: Volker Weidermann: Das Buch der verbrannten Bücher. München 2008, S. 245.

95 _ BERTOLT BRECHT IM EXIL

- 1 Auszug aus Bertolt Brecht: Über die Bezeichnung Emigranten. In: Ders.: Gedichte 2. Sammlungen 1938–1956. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe, Bd. 12. Hg. von Werner Hecht, Jan Knopf, Werner Mittenzwei und Klaus-Detlef Müller. Berlin/Weimar/Frankfurt am Main 1988, S. 81.
- 2 Peter Weiss: Die Ästhetik des Widerstands. Bd. 2. In: Ders.: Prosa 3. Werke in 6 Bänden. Hg. vom Suhrkamp Verlag in Zusammenarbeit mit Gunilla Palmstierna-Weiss. Frankfurt am Main 1991, S. 179.
- 3 Wie Anm. 2, S. 177.
- 4 In einem offenen Brief, den die Münchner Zeitung am 18.8.1945 veröffentlicht, schreibt Frank Thiess an Thomas Mann: „Auch ich bin oft gefragt worden, warum ich nicht emigriert sei, und konnte immer nur

- dasselbe antworten: Falls es mir gelänge, diese schauerliche Epoche (über deren Dauer wir uns freilich alle getäuscht hatten) lebendig zu überstehen, würde ich daraus derart viel für meine geistige und menschliche Entwicklung gewonnen haben, dass ich reicher an Wissen und Erleben daraus hervorginge, als wenn ich aus den Logen und Parterreplätzen des Auslands der deutschen Tragödie zuschaute.“ (Frank Thiess: Die Innere Emigration. Zitiert nach: Die große Kontroverse. Ein Briefwechsel in Deutschland. Hg. von Johannes Franz Gottlieb Grosser. Hamburg [u. a.] 1963, S. 25). In diesem Band ist auch die Replik Thomas Manns dokumentiert.
- 5 Bertolt Brecht: Arbeitsjournal. Bd. 1: 1938–1942. Hg. von Werner Hecht. Frankfurt am Main 1973, S. 291.
- 6 Zu diesem Thema und seinen Konsequenzen für Brechts Haltung zum Holocaust vgl. den grundlegenden Beitrag von Franz Fromholzer: Brechts Schweigen über den Holocaust. Erklärungsversuche anhand der Journal-Einträge (1938–1955). In: Jüdische Literaturgeschichte in Schwaben. Eine Spurensuche. Hg. von Peter Fassl, Friedmann Harzer und Berndt Herrmann. Konstanz 2016, S. 263–307.
- 7 Bertolt Brecht: Flüchtlingsgespräche. In: Ders.: Prosa 3. Sammlungen und Dialoge. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Bd. 18. Hg. von Werner Hecht, Jan Knopf, Werner Mittenzwei und Klaus-Detlef Müller. Berlin/Weimar/Frankfurt am Main 1995, S. 195–327, hier S. 302f.
- 8 Wie Anm. 7, S. 303.

107 _ STEFAN ZWEIGS JEREMIAS

- 1 Egon Schwarz: Wien und die Juden. Essays zum Fin de siècle. 2. Aufl. München 2014, S. 18.
- 2 Arthur Schnitzler: Tagebuch 1917–1919. Hg. von der Kommission für literarische Gebrauchsformen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien 1985, S. 196.
- 3 Franz Kafka: Nachgelassene Schriften und Fragmente in der Fassung der Handschriften. Bd. 2. Hg. von Jost Schillemeit. Frankfurt am Main 1992, S. 98.
- 4 Briefwechsel Hugo von Hofmannsthal – Richard Beer-Hofmann. Hg. von Eugene Weber. Frankfurt am Main 1972, S. 145.

- 5 Briefwechsel Hugo von Hofmannsthal – Willy Haas. Hg. von Rolf Italiaander. Frankfurt am Main/Berlin 1968, S. 46 und S. 93.
- 6 Stefan Zweig an Ernst Hardt, 21. Oktober 1915. In: Stefan Zweig: Briefe 1914–1919. Hg. von Knut Beck, Jeffrey B. Berlin und Natascha Weschenbach. Frankfurt am Main 1998, S. 91.
- 7 Stefan Zweig an Martin Buber, 8. Mai 1916. In: Zweig: Briefe (wie Anm. 6), S. 106 – 108.
- 8 Georg Fischer: Jeremia. Der Prophet über Völker und Königreiche. Leipzig 2015.
- 9 Rüdiger Görner: Stefan Zweig. Formen einer Sprachkunst. Wien 2012, S. 21.
- 10 Georges Minois: Geschichte der Zukunft. Düsseldorf 2000, S. 57.
- 11 Stefan Zweig: Jeremias. Eine dramatische Dichtung in neun Bildern. Leipzig 1917, S. 144. Im Jahr 1928 erschien die „Endgültige Ausgabe“, ebenfalls im Insel-Verlag zu Leipzig.
- 12 Wie Anm. 11, S. 76.
- 13 Wie Anm. 11, S. 45f.
- 14 Stefan Zweig: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers. Hg. und kommentiert von Oliver Matuschek. Frankfurt am Main 2017, S. 276.
- 15 Zitiert im Nachwort von Knut Beck. In: Stefan Zweig: Gesammelte Werke in Einzelbänden. Tersites, Jeremias. Zwei Dramen. Frankfurt am Main 1982, S. 329–356, hier S. 355.
- 16 Wie Anm. 11, S. 174.
- 17 Wie Anm. 15, S. 347.
- 18 Wie Anm. 15.
- 19 Wie Anm. 15, S. 355.

117 _ ERICH MÜHSAM

- 1 Erich Mühsam: Gebrauchsanweisung für Literarhistoriker. In: Ich bin verdammt zu warten in einem Bürgergarten. Gedichte, Stücke, Prosa. Bd. 1. Hg. von Wolfgang Haug. Darmstadt 1983, S. 16.
- 2 Beide Zitate wie Anm. 1, S. 16.
- 3 Wie Anm. 1, S. 17.
- 4 Wie Anm. 1, S. 17.
- 5 Zitiert nach: Rolf Kauffeldt: Erich Mühsam. Literatur und Anarchie. München 1983, S. 47.

- 6 Erich Mühsam: Tendenzlyrik. In: Ich bin verdammt zu warten in einem Bürgergarten. Literarische und politische Aufsätze. Bd. 2. Hg. von Wolfgang Haug. Darmstadt 1983, S. 20f.
- 7 Wie Anm. 6, S. 21.
- 8 Wie Anm. 5, S. 14.
- 9 Vgl. wie Anm. 5, S. 56.
- 10 Daniel Loick: Anarchismus zur Einführung. Hamburg 2017, S. 45.
- 11 Vgl. Wolfgang Haug: Erich Mühsam. Schriftsteller der Revolution. Reutlingen 1984, S. 25.
- 12 Vgl. wie Anm. 5, S. 180.
- 13 Vgl. wie Anm. 10, S. 86.
- 14 Vgl. wie Anm. 5, S. 188.
- 15 Erich Mühsam: Befreiung der Gesellschaft vom Staat. Berlin 2005, S. 37.
- 16 Wie Anm. 15, S. 38.
- 17 Wie Anm. 15, S. 39.
- 18 „Not, Elend jeder Art, die Last höchster Anstrengung unter trübsten Verhältnissen ist zu ertragen, wenn die Last unter allen gleich verteilt ist, wenn im lebendigen Gemeinschaftsgedanken das Leid des Einzelnen mit dem allgemeinen Leide verschmilzt und somit auch der Wille, die Ursache des Unglücks zu beseitigen, aus dem Gefühl der Verbundenheit aller mit allen erwächst. Nicht zu ertragen jedoch ist oder sollte wenigstens sein die Not, die der Ausdruck ungerechter Zustände ist.“ (wie Anm. 15, S. 39).
- 19 Zitiert nach: Volker Weidermann: Träumer – als die Dichter die Macht übernahmen. Köln 2017, S. 34f.
- 20 Vgl. wie Anm. 19, S. 45.
- 21 Wie Anm. 19, S. 79.
- 22 Wie Anm. 15, S. 110.
- 23 Wie Anm. 15, S. 113.
- 24 Wie Anm. 1, S. 27.
- 25 Unter anderem von der deutschen Kult-Punkband Slime im programmatischen Album Sich fügen heißt lügen (2012).
- 26 Wie Anm. 1, S. 27.
- 27 Hans Magnus Enzensberger: Der kurze Sommer der Anarchie. Frankfurt am Main 2017, S. 76.
- 28 Wie Anm. 11, S. 14.
- 29 Wie Anm. 1, S. 17f.

131 _ HANS SAHL ALS ZEUGE UND DICHTER

- 1 Zur Biografie vgl. die grundlegende Studie von Andrea Reiter:
Die Exterritorialität des Denkens. Hans Sahl im Exil. Göttingen 2007,
S. 7–18 und S. 268–275.
- 2 Wichtige publizistische Arbeiten ab 1925 in Hans Sahl: „Und doch...“.
Essays und Kritiken aus zwei Kontinenten. Hg. von Klaus Blanc.
Frankfurt am Main 1991. Zu Auflagenzahlen, Nachdrucken, Sammel-
schriften und einer gründlichen Bestandsaufnahme aller nicht
selbständigen Texte Hans Sahls vgl. Gregor Ackermann/Momme
Brodersen: Hans Sahl. Eine Bibliographie seiner Schriften. Marbach
am Neckar 1995.
- 3 Wie Anm. 1, S. 358.
- 4 Vgl. Bernhard Spies: Hans Sahl. Remigration als doppeltes Exil.
In: Fremdes Heimatland. Remigration und literarisches Leben nach
1945. Hg. von Claus-Dieter Krohn und Irmela von der Lüche.
Göttingen 2005, S. 153–168, hier S. 164–168.
- 5 Vgl. Philipp Maußhardt: Die Rückkehr des Allerletzten. New York –
Tübingen, und wie geht es nach dem Kommunismus weiter? Der
Schriftsteller Hans Sahl verlässt nach 56 Jahren sein Exil. In: Schwä-
bisches Tagblatt vom 7.10.1989, o. S.: „Schwer einzuordnen sei er
schon, gibt Sahl ja zu, aber das könne doch nicht der Grund sein, wa-
rum sich die Verlage ‚unglaublich‘ ihm gegenüber benommen hätten.“
- 6 TB XI, Deutsches Literaturarchiv Marbach A: Sahl, Verschiedenes
Autobiographisches, zitiert nach: Reiter (wie Anm. 1, S. 222).
- 7 Hans Sahl: Gast in fremden Kulturen. In: Ders.: Und doch ...
(wie Anm. 2), S. 23–25, hier S. 25.
- 8 Vgl. wie Anm. 1, S. 160.
- 9 Vgl. wie Anm. 1, S. 270.
- 10 Vgl. Hans Sahl: Die Wenigen und die Vielen. Roman einer Zeit.
Frankfurt am Main 1959, S. 178–181 („10. JULI 1937“) und Hans
Sahl: Das Exil im Exil. Memoiren eines Moralisten II. 3. Aufl. Frank-
furt am Main 1990, S. 60–67.
- 11 Vgl. wie Anm. 1, S. 133–135.
- 12 Vgl. wie Anm. 1, S. 119–136.
- 13 Sahl: Exil im Exil (wie Anm. 10), S. 67.
- 14 Ekhard Haack: Gespräch mit Hans Sahl: „Berliner Lektion“ am
26. April 1992. In: „Berliner Lektionen“ 1992. Hg. von Manfred
Harnischfeger. Gütersloh 1993, S. 99–119, hier S. 111 und S. 118.
- 15 Vgl. Sahl: Exil im Exil (wie Anm. 10), S. 147f.

- 16 Vgl. wie Anm. 4, S. 158.
- 17 Wie Anm. 14, S. 118.
- 18 Sahl: Die Wenigen und die Vielen (wie Anm. 10), S. 285. – Hans-Joachim Hahn: Hans Sahl: „Die Wenigen und die Vielen. Roman einer Zeit.“ In: Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur. Von Heinrich Heine bis Herta Müller. Hg. von Bettina Bannasch und Gerhild Rochus. Berlin/Boston 2013, S. 513–520, verortet den Roman ganz in der Spur von Andrea Reiter in einer ‚hybriden‘ anspielungsreichen Exilliteratur.
- 19 Vgl. wie Anm. 1, S. 218–220.
- 20 Wie Anm. 7, S. 23.
- 21 Vgl. wie Anm. 5.
- 22 Sahl: Exil im Exil (wie Anm. 10), S. 220.
- 23 Vgl. Homi K. Bhabha: The Location of Culture. London/New York 1994, S. 56.
- 24 Lutz Winckler: Exilliteratur und Literaturgeschichte – Kanonisierungsprozesse. In: Handbuch (wie Anm. 18), S. 171–202, hier S. 184. Die Zitate im Zitat stammen von Homi K. Bhabha.
- 25 Hans Sahl: An eine Schulklasse, V. 13–17. In: Ders.: Wir sind die Letzten. Gedichte. 2. Aufl. Heidelberg 1986, S. W17.

145 – VERBOTENE KINDER- UND JUGENDBÜCHER

- 1 Daneben könnten Anna Seghers’ *Räuber Woynok* und Bertolt Brechts Kinderlieder genannt werden. Beide sind zwar in der „Sammlung Salzmann“ vorhanden, allerdings nicht in Form speziell an Kinder gerichteter Buchausgaben.
- 2 Vgl. Schwarze Liste Jugendschriften. Juli 1933. Abgedruckt in: Ulrich Nassen: Jugend, Buch und Konjunktur 1933–1945. Studien zum Ideologiepotehtial des genuin nationalsozialistischen und des konjunkturellen „Jugendschrifttums“. München 1987, S. 115–118.
- 3 Zitiert nach Norbert Hopster/Petra Josting/Stefan Neuhaus: Kinder- und Jugendliteratur 1933–1945. Ein Handbuch. Bd. 1: Bibliographischer Teil mit Registern. Stuttgart/Weimar 2001, Sp. 589.
- 4 Erich Kästner: Pünktchen und Anton. Ein Roman für Kinder. Illustriert von Walter Trier. 6. Aufl. Berlin 1932, S. 75.
- 5 Wie Anm. 4, S. 99.
- 6 Felix Salten: Bambi. Eine Lebensgeschichte aus dem Walde. Berlin/Wien/Leipzig 1926, S. 206.

- 7 Erika Mann: Stoffel fliegt übers Meer. Bilder und Ausstattung von Richard Hallgarten. Hg. von Dirk Heißerer nach der Originalausgabe. Reinbek bei Hamburg 1999, S. 45.
- 8 Adrienne Thomas: Die Katrin wird Soldat. Ein Roman aus Elsaß-Lothringen. Berlin 1930, S. 325f.
- 9 Vgl. Erika E. Theobald: Adrienne Thomas. In: Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933. Bd. 2: New York. Hg. von John M. Spalek und Joseph Strelka. Bern 1989, S. 905–913.
- 10 Adrienne Thomas: Reisen Sie ab, Mademoiselle! Amsterdam 1947, S. 8.
- 11 Vgl. Friedrich Wolf: Kiki. In: Ders.: Lucie und der Angler von Paris. Novellen. Berlin 1946, S. 161–175.
- 12 Vgl. Heinrich Detering/Beate Kennedy: Kommentar. In: Irmgard Keun: Das Werk. Bd. 2: Texte aus NS-Deutschland – Texte aus dem Exil: 1933–1940. Hg. von Heinrich Detering und Beate Kennedy. Göttingen 2017, S. 709–836, hier: S. 748.
- 13 Irmgard Keun: Das Mädchen mit dem die Kinder nicht verkehren durften. Amsterdam 1936, S. 21.
- 14 Hans Fallada: Hoppelpoppel – wo bist du? Kindergeschichten. Leipzig [1936], S. 8.
- 15 Vgl. Peter Walther: Hans Fallada. Die Biographie. Berlin 2017, S. 263.
- 16 Mascha Kaléko: Die Schnecke. In: Dies.: Der Papagei, die Mamagei und andere komische Tiere. Ein Versbuch für verspielte Kinder sämtlicher Jahrgänge. Hannover 1961, [o. S.].

171 _ DIE SAMMLUNG IN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

- 1 Standort 643 mit 3.918 Bänden (Stand: 20.7.2018).
- 2 Standort 641 mit 607 Bänden (Stand: 20.7.2018).
- 3 Standort 640 mit 8.306 Bänden, davon 6.683 Bände aus der Originalsammlung (Stand: 20.7.2018).
- 4 Die Umschläge liegen seit 2017 autorenweise in großen Archivkartons. Auf ihrer Innenseite ist die Signatur des zugehörigen Bandes vermerkt.
- 5 Z. B. das antiquarisch bisher nicht erhältliche *Uferdasein* von Oskar Baum (1908): <https://opac.bibliothek.uni-augsburg.de/TouchPoint/perma.do?q=+1035%3D%22BV007302418%22+IN+%5B2%5D&v=uba&l=de> (Zugriff: 7.5.2018).
- 6 <https://www.jfz.uni-augsburg.de/> (Zugriff: 16.7.2018).
- 7 Die Dreharbeiten fanden am 20. Juli 2018 statt. Der Film wird im Netz zu sehen sein unter: www.bbc.com/culture.

ABBILDUNGEN

- Abbildung S. 12 links_Georg Hermann: B. M., der unbekannte Fussgänger. Amsterdam: Hertzberger 1935. Umschlaggestalter unbekannt
rechts_Magazin „Das Stachelschwein“ (1928) mit Beitrag von Max Brod: Versunkene Tage
- Abbildung S. 18 Rudolf Schlichters Porträtzeichnung von Leonhard Frank, abgedruckt in Leonhard Frank: Die Entgleisten. Berlin: Hobbing 1929, Vorsatzblatt. © Viola Roehr v. Alvensleben, München.
- Abbildung S. 20 Franz Hessel: Von den Irrtümern der Liebenden. Berlin: Rowohlt 1922. Einbandgestalter: Emil Rudolf Weiß
- Abbildungen S. 23 links_ Alfred Kerr: Die Allgier trieb nach Algier ... Ausflug nach Afrika. Berlin: S. Fischer 1929, Umschlaggestalter: Franz Taussig
rechts_ Egon Erwin Kisch: Der rasende Reporter. Berlin: Reiss Verlag 1925, Einbandgestalter: Lucian Bernhard, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018
- Abbildungen S. 26 oben_Robert Neumann: Karriere. Stuttgart: Engelhorn 1931
unten_Theodor Plievier: Zwölf Mann und ein Kapitän. Novellen. Leipzig/Wien: Curt Weller & Co. 1930. Einbandgestalter: Georg Salter. Verlag existiert nicht mehr, Rechtsnachfolger unbekannt
- Abbildungen S. 31 links_Ernst Toller: Das Schwalbenbuch. Potsdam: Kiepenheuer 1924
rechts_Alfred Schirokauer: Satan. Berlin: Kronen-Verlag 1914, Umschlaggestalter unbekannt
- Abbildung S. 32 Kurt Tucholsky: Deutschland, Deutschland über alles. Berlin: Neuer Dt. Verlag 1929. Umschlaggestalter: John Heartfield, © The Heartfield Community of Heirs / VG Bild-Kunst, Bonn 2018
- Abbildungen S. 35 oben_Paul Zech: Die Geschichte einer armen Johanna. Berlin: J. H. W. Dietz Nachfolger 1925, Umschlaggestalter: Hans Baluschek
unten_Ernst Weiß: Männer in der Nacht. Berlin: Propyläen-Verlag 1925, Umschlaggestalter unbekannt
- Abbildung S. 44 Foto: © Andreas Bohnenstengel (München)
- Abbildung S. 48 Foto: © Andreas Bohnenstengel (München)
- Abbildung S. 53 Foto: © C. Lehsten und Wolfram P. Kastner (München)
- Abbildung S. 55 Ausschnitt des Flyers vom Verein „Patenschaften für verbrannte Bücher e. V.“
- Abbildung S. 58 Foto: Ulrich Hohoff, CC-BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)
- Abbildung S. 63 Georg P. Salzmann (2002), Foto: © C. Lehsten und Wolfram P. Kastner (München)

- Abbildung S. 68 SA-Mitglied wirft Bücher ins Feuer, Berliner Opernplatz, 10. Mai 1933
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of National Archives and Records Administration, College Park
- Abbildung S. 71f. NS-Bücherverbrennung auf dem Berliner Opernplatz, 10. Mai 1933
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of National Archives and Records Administration, College Park
- Abbildung S. 74 Studenten tragen konfiszierte Bücher während der Verbrennung auf dem Berliner Opernplatz, 10. Mai 1933
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of National Archives and Records Administration, College Park
- Abbildung S. 77f. Deutsche Studenten entladen konfiszierte Bücher für die Verbrennung auf dem Berliner Opernplatz, 10. Mai 1933
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of National Archives and Records Administration, College Park
- Abbildung S. 81 Fackelzug während der Bücherverbrennung auf dem Berliner Opernplatz, 10. Mai 1933
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of National Archives and Records Administration, College Park
- Abbildung S. 84 Marta Minujins „Parthenon der Bücher“ auf der *documenta 14* vom 10.6. – 17.9.2017 in Kassel. Foto: © Stephanie Waldow
- Abbildung S. 91 Marta Minujins „Parthenon der Bücher“ auf der *documenta 14* vom 10.6. – 17.9.2017 in Kassel. Foto: Olaf Kosinsky, CC-BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)
- Abbildung S. 114 Foto von Stefan Zweig. Fotograf unbekannt
- Abbildungen S. 122 oben_ Foto von Erich Mühsam, Collage: Allitera Verlag
unten_ Erich Mühsam, gezeichnet von Heinrich Zille (um 1910)
- Abbildung S. 134 Hans Sahl: Die hellen Nächte. New York: Fles 1942, Vorsatzblatt. Holzschnitt: Hans Alexander Müller. Verlag existiert nicht mehr, Rechtsnachfolger unbekannt
- Abbildung S. 143 Foto: Privatbesitz
- Abbildungen S. 144 Erich Kästner: Pünktchen und Anton. Ein Roman für Kinder. 6. Aufl. Berlin: Williams 1932, Umschlaggestalter: Walter Trier, © Atrium Verlag
- und 149
- Abbildung S. 146 Illustration: Walter Trier, © Atrium Verlag
- Abbildungen S. 150 oben_ Widmung in Felix Salten: Bambi. Eine Lebensgeschichte aus dem Walde. Berlin/Wien/Leipzig: Zsolnay 1926, Vorsatzblatt, Exemplarsignatur UB Augsburg: 640/GM 5240 B19.926
unten_ Erika Mann: Stoffel fliegt übers Meer. Stuttgart: Herold-Verlag 1932. Illustrationen von Richard Hallgarten
- Abbildung S. 153 Adrienne Thomas: Ein Hund ging verloren. Wien/Heidelberg:

- Carl Überreuter 1955
- Abbildung S. 154 Irmgard Keun: Das Mädchen mit dem die Kinder nicht verkehren durften. Amsterdam: Allert de Lange 1936. Verlag existiert nicht mehr, Rechtsnachfolger unbekannt
- Abbildung S. 156 Mascha Kaléko: Der Papagei, die Mamagei und andere komische Tiere. Ein Versbuch für verspielte Kinder sämtlicher Jahrgänge. Hannover: Fackelträger Verlag 1961. Einbandgestalter: Günther Simon. Rechtsnachfolger unbekannt
- Abbildung S. 160 Hitler-Plakat zur Reichstagswahl 1932 mit einem Foto von Heinrich Hoffmann. Quelle: United States Holocaust Memorial Museum
- Abbildung S. 162 Rundbrief Martin Bormanns vom 3. Januar 1941 mit dem Erlass Adolf Hitlers, die Antiqua als „Normal-Schrift“ einzuführen
- Abbildungen S. 165 links_ Felix Riemkasten: Genossen. Roman. Berlin: Brunnen-Verlag 1931
rechts_Werbeanzeige „Element“, abgedruckt in: Gebrauchsgraphik Bd. 11, H. 1 (1934)
- Abbildung S. 166 Ferdinand Ossendowski: Lenin. Ins Deutsche übertragen von Arthur Ernst Rutra. Berlin: Sieben-Stäbe-Verlag 1930. Einbandgestalter: Paul Pfund, Rechtsnachfolger unbekannt
- Abbildung S. 169 Colin Ross: Das Fahrten- und Abenteuerbuch. Leipzig: Büchergilde Gutenberg 1925. Umschlaggestalter: Ivan/Jan Tschichold
- Abbildung S. 173 Exlibris: Peter Neidlinger (Universitätsbibliothek Augsburg)
- Abbildung S. 174 Georg P. Salzmann und der damalige bayerische Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch im neu eröffneten Sondersammlungsraum in der Teilbibliothek Geisteswissenschaften, 15. Juli 2010. Foto: © Fotostelle der Universitätsbibliothek Augsburg
- Abbildungen S. 176 oben_Foto: © Orla Connolly / NS-Dokumentationszentrum München
unten_Bettina Bannasch/Gerhild Rochus (Hg.): Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur. Von Heinrich Heine bis Herta Müller. Berlin/Boston: De Gruyter 2013
- Abbildung S. 179 Tagungsplakat 2013: © Pressestelle Universität Augsburg
- Abbildung S. 180 Jüdischer Protestmarsch in Chicago/USA am 11. Mai 1933. Foto veröffentlicht im *Chicago Herald and Examiner* am 11. Mai 1933, Quelle: United States Holocaust Memorial Museum

Alle Fotografien von Werken aus dem Sammlungsbestand der Universitätsbibliothek Augsburg: © Laura Marie Walser/Theresa Hügues/Sofia Zankl 2018.

In einigen Fällen waren die Rechteinhaber von Abbildungen durch Recherche nicht zu ermitteln oder Kontakte zu ihnen nicht herzustellen. In diesen Fällen ist die Universitätsbibliothek Augsburg bereit, berechnete Ansprüche nach verlagsüblichen Regeln abzugelten.

AUTORINNEN UND AUTOREN

PROF. DR. BETTINA BANNASCH

Professorin für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der
Universität Augsburg

bettina.bannasch@philhist.uni-augsburg.de

Zuletzt erschienen: Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur.
Von Heinrich Heine bis Herta Müller. Hg. zus. mit Gerhild Rochus.
2. Aufl. Berlin/Boston 2016.

SOPHIA DAFINGER, M.A.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere und
Neueste Geschichte der Universität Augsburg

sophia.dafinger@philhist.uni-augsburg.de

Zuletzt erschienen: „viel schauerliches und viel groteskes“. Lion
Feuchtwangers Deutung der nationalsozialistischen Judenverfolgung.
In: Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 34 (2016), S. 213–233.

THERESIA DINGELMAIER

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere deutsche
Literaturwissenschaft der Universität Augsburg

theresiadingelmaier@gmail.com

Zuletzt erschienen: Erläuternde ‚Erhellungen‘ und komplexe Wechsel-
verhältnisse von Bild und Text. Bilderbuch und illustriertes Buch.
In: Kinder- und Jugendliteratur. Hg. von Bettina Bannasch und Eva
Matthes. 2., erw. Aufl. Münster 2018, S. 105–123.

DR. FRIEDMANN HARZER

Akademischer Direktor am Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft der Universität Augsburg

harzer@philhist.uni-augsburg.de

Zuletzt erschienen: Literarische Texte interpretieren. Paderborn 2017.

DR. ULRICH HOHOFF

Wissenschaftlicher Bibliothekar und Germanist

Universitätsbibliothek Augsburg

ulrich.hohoff@bibliothek.uni-augsburg.de

Zuletzt erschienen: Voralpenland und bayerische Alpen in Erzählungen und Romanen. Bibliographie der Jahre 1850–1920. Regensburg 2018.

MATTHIAS KRUMPHOLZ, M.A.

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Vergleichende Literaturwissenschaft/Europäische Literaturen der Universität Augsburg

matthias.krumpholz@philhist.uni-augsburg.de

PROF. DR. MATHIAS MAYER

Lehrstuhlinhaber für Neuere deutsche Literaturwissenschaft der Universität Augsburg

mathias.mayer@philhist.uni-augsburg.de

Zuletzt erschienen: Eigentlichst, nachbarlichst, der Deinigste. Goethes absoluteste Freiheit des Superlativs. Heidelberg 2018.

DR. GERHARD STUMPF

Wissenschaftlicher Bibliothekar und Germanist

Universitätsbibliothek Augsburg

gerhard.stumpf1@gmail.com

DR. ANDREA VOSS

Wissenschaftliche Bibliothekarin und Germanistin
Universitätsbibliothek Augsburg
andrea.voss@bibliothek.uni-augsburg.de
Zuletzt erschienen: Reisen erzählen. Erzählrhetorik, Intertextualität
und Gebrauchsfunktionen des adligen Bildungsreiseberichts in der
Frühen Neuzeit. Heidelberg 2016.

PROF. DR. STEPHANIE WALDOW

Professorin für Neuere deutsche Literaturwissenschaft mit dem
Schwerpunkt Ethik an der Universität Augsburg
stephanie.waldow@philhist.uni-augsburg.de
Zuletzt erschienen: Sprache als Begegnung mit dem Anderen. Zum Ver-
hältnis von Ethik und Narration in philosophischen und literarischen
Texten der Gegenwart. Hg. von Christine Lubkoll, Mathias Mayer,
Claudia Öhlschläger und Joachim Jacob. Paderborn 2013.

PROF. MICHAEL WÖRGÖTTER

Professor für Typografie an der Fakultät für Gestaltung der
Hochschule Augsburg
michael.woergoetter@hs-augsburg.de
Zuletzt erschienen: TypeSelect. Der Textschriften-Fächer.
Mainz 2016.

Originalausgabe

Februar 2019

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2019 Buch&media GmbH für die Anthologie

© der Einzelbeiträge bei den Autorinnen und Autoren

Gestaltung, Satz, Umschlag _

Laura Marie Walser, Theresa Hügues und Sofia Zankl

Projektbetreuung _ Michael Wörgötter

Druck _ Totem z.o.o.

Printed in Germany

ISBN 978-3-96233-107-8